

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Zeitung. 1876-1881
6 (1881)**

6.4.1881 (No. 560)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-909054](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-909054)

Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs u. Sonnabends zum Preise von 1 R.-Mark Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg. für Auswärtige mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg. pro 3 gepaltene Spaltenzeile oder deren Raum. Abonnements werden von allen Postanstalten und Briefboten, sowie in der Expedition zu Brake (Grünestraße) entgegen genommen.

Mit der Vermittelung von Inseraten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen betraut: Böttner u. Winter in Oldenburg; Haagenhein u. Bogler in Hamburg und deren Domicils in allen größeren Städten; Rudolph Wisse in Berlin und dessen Domicils in allen größeren Städten; August Pfaff in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen das.; E. Schlotte in Bremen; Joh. Koosbaar in Hamburg; G. L. Daube u. Comp. in Oldenburg; Wihl, Scheller in Bremen und alle sonstigen Bureauz.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Aurfurth in Brake.

№ 560.

Brake, Mittwoch, den 6. April 1881.

6. Jahrgang.

Abonnements

„Braker Zeitung“
mit der wöchentlichen Gratis-Beigabe
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“
werden noch fortwährend von allen Postämtern und
Briefträgern, sowie in der Expedition entgegenge-
nommen, Preis vierteljährlich 1 M.
Brake. Die Expedition.

Politische Uebersicht.

* Deutschland. Bei der am Donnerstag im Reichstage fortgesetzten Verathung der Denkschrift über die Ausführung des Socialistengesetzes leuchtete zunächst Abg. Wolfsohn die Handhabung des Belagerungszustandes in Hamburg, Abg. Bayer ermahnte aus den Darlegungen des Ministers Puttmer die Nothwendigkeit zur Aufrechterhaltung des einen Belagerungszustandes über Hamburg und Altona zu folgern. Abg. Bebel lehnt nochmals jede Gemeinschaft mit Wofit ab und bezeichnet des Letzteren Aeußerungen über Religion als roh und cynisch. Auch könne man die socialdemocratiche Partei nicht für die unflätigen Reden Hoffmanns verantwortlich machen, die derselbe, fern vom Schusse, in Amerika halte. Wohl aber betont er, daß die Socialdemocratie in politischer Beziehung die Republik, in volkswirtschaftlicher Beziehung den Socialismus und in religiöser Beziehung den Atheismus (Gottesverleugnung) anstrebe. Abg. von Schlichtmann sieht aus der Rede Bebel's, daß die Regierung die richtigen Maßregeln getroffen hätte. Hiernach wurde die Denkschrift durch Kenntnisaufnahme für erledigt erklärt.
— Nach unerheblicher Debatte wird der Gesetzentwurf, betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Reichsbeamten, in zweiter Lesung angenommen.
— In der Freitagssitzung stand das Arbeiter-Unfallversicherungsgesetz zur Debatte, dessen Grundgedanke, Schutz der Arbeiter, von allen Rednern gutgeheißen wurde. Nur über die Einzelheiten gingen die Ansichten sehr weit auseinander. Abg. Bamberger macht zunächst in längerer Rede seine Bedenken gegen den Entwurf geltend; die Motive enthalten Gedanken, die der griechisch-römischen antiken Weltanschauung, nicht der deutschen entsprächen. Mit der Vorlage betrete die Regierung den Boden socialistischer Staatsgesetzgebung. Redner empfiehlt die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission und bricht den Wunsch aus, daß keine Reichsversicherungsanstalt geschaffen und dazu die Finanzen des Reiches herangezogen werden. Abg. v. Marschall sagt, die Vorlage wolle verhüten, daß der Arbeiter im Alter der Armenpflege zur Last falle. Das Haftpflichtgesetz habe sich zur Erreichung dieses Zweckes nicht als ausreichend erwiesen. Durch Einrichtungen zum Schutz der Arbeiter werde man mehr zur Beseitigung des Socialismus beitragen, als durch alle Socialistengesetze. Abg. v. Hertling spricht gegen Reichsversicherung; er will die Sorge für die verunglückten Arbeiter der Industrie selber überlassen. Abg. Deheltzinger hält den Versicherungszwang nicht für notwendig, hofft aber, die Commission werde die für notwendig gehaltenen Verbesserungen in die Vorlage hineintragen.
Mit der Beseitigung des Culsurkampfes scheint es mehr und mehr Ernst werden zu sollen, denn nachdem nun schon mehrere Bisthumsverweiser ausgewählt sind, betont die „Prov. Corr.“, daß hiermit auf dem Wege der Thatfachen der Wiederkehr fried-

licher Verhältnisse die Bahn geebnet und die Regierung ihre Fürsorge für die katholischen Mitbürger in unabweidlichen Thaten bekundet habe. Der Friede sei damit freilich noch nicht erreicht, wohl aber ein Anfang damit gemacht.

Eine freie Vereinigung aller Parteien des Reichstages, mit Ausnahme der Socialdemocraten, hat einen von Abg. Windhorst formulirten Antrag dahingehend angenommen: Den Fürstenmord, sowie den Versuch und die Anreizung dazu nicht mehr als gemeinsames Verbrechen zu betrachten und demgemäß auch dem resp. Thäter oder Urheber keine Asylfreiheit zu gewähren. Der Reichskanzler wird ersucht, entsprechende Abkommen mit den auswärtigen Regierungen anzubahnen.

Die Ferien des Reichstages sollen am 7. d. M. beginnen und bis zum 25. d. M. währen.

Der deutsche Kronprinz geht, wie nunmehr bestimmt, auf den Wunsch unseres Kaisers als dessen Vertreter zu den Hochzeitsfeierlichkeiten des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich zum 10. Mai d. J. nach Wien.

* Oesterreich. Die Vermählung des Kronprinzen Rudolf ist nunmehr endgiltig auf den 10. Mai festgesetzt worden.

* Frankreich. Die Kammer hat 6 Millionen Francs für die Opfer des napoleonischen Staatsstreiches vom 2. December 1851 bewilligt.

Nachrichten aus Algier zufolge hat wiederum ein Beduinenstamm an der tunesischen Grenze einen Einfall in algerisches Gebiet unternommen; General Fargemol hat infolgedessen unermüßlich Vorbereitungen zum Schutze der Grenzgebiete getroffen und Befehl erhalten, energisch vorzugehen, ohne die tunesische Grenze zu überschreiten. Wahrscheinlich will man mit dieser officiellen Nachricht nur das Zusammenziehen von Truppen an den Grenzen von Tunis bemängeln. Die meisten Blätter fordern die Regierung auf, Tunis gegenüber energische und entschiedene Maßregeln zu ergreifen. — Die Erregung ist noch durch eine Meldung aus Constantine gesteigert worden, nach welcher die Tunesen einen französischen Militärlager angriffen und dabei einen Corporal und 3 Mann tödteten; es ist sofort ein Bataillon Zuaven mit einer Abtheilung Artillerie und Ambulanzen nach der tunesischen Grenze abgegangen.

* England. In Regierungskreisen wird neuerdings der Gedanke in Erwägung gezogen, die Insel Cypren, die keineswegs die von ihrem Besitz erhofften Vortheile bietet, an Griechenland abzutreten. So räumt Gladstone allmählig mit der Politik seines Vorgängers Beaconsfield auf.

Der communisirte Arbeiterbildungsverein hat beschloffen, die Woll'sche „Freiheit“ wieder erscheinen zu lassen. Es ist zu diesem Zwecke ein neues Local gemiethet, neue Buchdrucktypen sind gekauft und ein neuer Redacteur Namens Marten ist engagirt worden.

— Die Polizeigerichtsverhandlungen gegen Most haben bereits begonnen, sind aber nach der ersten Sitzung bis zum kommenden Donnerstag vertagt worden. Wird der Angeklagte für schuldig befunden, so sind ihm nach englischem Gesetz wenigstens drei Jahre schweren Kerkers sicher.

* Italien. Laut einem Telegramm aus Genua liegt Garibaldi auf Caprera im Sterben. Seit etwa 5 Wochen ist er vollständig gelähmt. Auf die Nachricht seiner schweren Erkrankung haben sich verschiedene Aerzte sofort in Genua auf einem eigenen

Dampfer eingeschifft, um dem alten Freiheitskämpfer, wenn irgend möglich, Hilfe zu bringen.

* Rußland. Die Nihilisten sprengen aus, sie hätten dem neuen Czaren eine dreimonatliche Frist gegönnt, um dem Lande freirechtliche Einrichtungen zu geben. Der junge Kaiser kennt die Gefahren, die ihn auf dem Czarenthron umgeben, nur zu gut; aber er läßt sich nicht beirren und wird die strengsten Maßregeln ergreifen, um wenigstens so viele Mitglieder des russischen Blutbundes unschädlich zu machen, als eben möglich ist. An ein mildes Regiment ist daher zunächst nicht zu denken.

Der Beginn des Processes gegen die am Attentat vom 13. März Beteiligten ist nunmehr amtlich auf den 7. April festgesetzt worden.

Am Anfang Mai beabsichtigt der jetzige Kaiser von Rußland, wie man erzählt, aus Petersburg zum Besuch des deutschen Kaisers in Berlin einzutreffen, und gleich darauf zum selben Zweck weiter nach Wien zu reisen.

Aus dem Großherzogthum.

** Oldenburg. In der am Sonnabend Abend im Eisenbahn-Maschinen-Saale abgehaltenen ordentlichen Versammlung des Technischen Vereins machte Herr Geh. Oberbaurath Burek am Schluß der Sitzung Mittheilung über den Verlauf des letzten Hochwasserstandes zwischen Bremen und Oldenburg bezüglich der Eisenbahn und stellte die oldenburgische Bahn mit der Köln-Mindener Eisenbahn zwischen Bremen und Osnabrück in Parallele. Während man bei ersterer die Höhenlage des Gleises so bemessen habe, daß dieses durch die höchsten Wasserstände überschwemmt werde, seien die Dämme der letzteren so hoch angelegt, daß sie Ueberschwemmungen nicht ausgesetzt seien. Die Folge davon sei bei dem letzten Hochwasser die gewesen, daß der Eisenbahndamm der Köln-Mindener Bahn einen Stau veranlaßt habe, welchem die Schlußbrücke bei Kirchweyhe zum Opfer gefallen sei, während die Oldenburger Bahn den Betrieb nach Ablauf des Hochwassers sofort wieder habe aufnehmen können. Es seien allerdings bei letzterer theuere Reparaturen hauptsächlich deshalb auszuführen, weil die Schäden vom ersten Hochwasser her bis zum Eintritt des letzten noch nicht hätten ausgebessert werden können; diese seien indeß denen der Köln-Mindener Bahn gegenüber von gar keinem Belang. — Als staunenswerthe Leistung der Ingenieurbankunft wurde noch erwähnt, daß die fertigerrichtete Brücke der Köln-Mindener Eisenbahn über die Ochtum, die drei Oeffnungen von je 12 m habe, in einem Zeitraum von 12 Tagen einschließlich der Vorbereitungen durch eine provisorische ersetzt worden sei, so daß der Betrieb über dieselbe stattfinden konnte.

— Die Kaufleute Behrens in Sengwarden und Hille in Seefeld, sowie der Gastwirth Ritter in Oldendorf sind zu Postagenten angenommen. Der Postagent Krey in Oldendorf ist freiwillig aus dem Postdienst ausgeschieden.

— Der General-Adjutant Sr. K. H. des Großherzogs, Oberst Jodelius, ist zum Generalmajor ernannt.

— Die geräucherten Schinken haben nunmehr ihre volle Reife erlangt und es zogen am Freitag Morgen große Wagenladungen dieser prächtigen ammerländischen Pflanze der Stadt zu, von den auf der Landstraße einherziehenden „fremden Reisenden“ mit sehnsüchtigen Blicken begleitet. — „Du, die sind alle uff der oldenburgischen Fettweide jenschen, da wird man schon vom Geruch satt,“ meinte der eine

Cumpan. — „Was nützt mich die Fettweide, wenn ich kein Ochse bin. Uebrigens ist bei uns zu Hause die Segend noch nicht schlecht, denn da wachsen den Leuten die Beene sogar durch die Siebela — sich mal her, Du kannst Dir selbst überzeugen.“

In der am Sonnabend stattgehabten Sitzung des Landgerichts kam u. A. ein Vergehen gegen §§ 135 und 146 des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1839 zur Verhandlung. Dieses Vergehens sind angeklagt: 1. der Bootsmann Hermanna Christian Klemeyer zu Schodumerdeich, 38 Jahre alt, wegen Vergehens gegen die Zollgesetze bereits wiederholt bestraft, der Arbeiter Johann Friedrich Süßens daselbst, 31 Jahre alt, 3. der frühere Kellner Friedrich Hermann Böning zu Tettenus, 24 Jahre alt. Am 22. November v. J., Abends gegen 6 Uhr, bemerkte der Grenzaufseher Belgien zu Tettenusfisch bei einer Schlinge daselbst, wie ein Boot, welches er am Segel als das des Bootsmanns Klemeyer zu Schodumerdeich zu erkennen glaubte, stromabwärts fuhr. Er verfolgte dasselbe und bemerkte bald darauf, daß oberhalb Tettenusfisch bei der ersten Schlinge das Segel niedergelassen wurde, und daß sodann das Boot anlegte. In einer Entfernung von circa 200 Schritt gewahrte er ferner, daß ein Mann, welcher den Groden abzuschauen schien, sich plötzlich unter lautem Rufen und Pfiffen dem Boote zuwandte. Vom Boote aus wurde mit einem lauten Rufe geantwortet, und kurze Zeit darauf, nachdem der Mann in's Boot aufgenommen sein konnte, setzte letzteres seinen Cours fort. Belgien verlor das Boot nicht aus den Augen und erkannte dasselbe, als es in der Nähe zu Tettenusfisch anlegte, als das vorerwähnte Bootsmanns Klemeyer. Außer diesem waren noch 3 andere Personen in dem Boote anwesend, nämlich Süßens, Böning und ein unbekannter Granatfischer. Klemeyer erklärte auf Befragen, daß er in seinem Boote keine zollpflichtige Sachen habe, und ergab die sofort vorgenommene Durchsuchung des Bootes die Richtigkeit dieses Angabe. In Gemeinhof mit dem Zollnehmer Eintrag begab sich Belgien sodann nach der Stelle, wo das Boot angelegt hatte, und entdeckte daselbst nach kurzem Suchen und zwar auf der äußersten Ecke der gedachten Schlinge, 4 Säcke mit Kochsalz im Bruttogewicht von 154 Kg. Nach stattgefundener Verhandlung werden die drei Angeklagten trotz ihres Leugnens für schuldig befunden und Klemeyer zu einer Geldbuße von 291 M. 20 S. event. 7 Wochen Gefängnis und zu einem Monat Gefängnis, Süßens und Böning zu einer Geldbuße von je 72 M. 80 S. event. 14 Tage Gefängnis und zu einem Monat Gefängnis verurtheilt.

Obelgönne. Eine traurige Nachricht kommt aus der Ortschaft Reutbad. Der Sohn rechtschaffener und begüterter Landleute, welcher verlobt und in kurzer Zeit Hochzeit halten wollte, ist dieser

Tage irrsinnig geworden. Der Schmerz der Angehörigen läßt sich denken.

Brake. Der Schützenhof, welcher bislang an Herrn Haysen verpachtet war, wird demnächst von Herrn Wieling, Tischlermeister hieselbst, übernommen werden. In der letzten Generalversammlung hat letzterer denselben für die Summe von 240 M. pro Jahr auf mehrere Jahre gepachtet.

Der mit einer Ladung Zucker, 1000 Sack, hier liegende Schiffer Feymann bemerkte am Freitag Morgen, daß sein Kahn stark leckte; es wurde daher sofort mit Entlochung begonnen und fanden sich ca. 250 Säcke mehr oder minder beschädigt vor. Die Ladung ist für den englischen Dampfer „3. P. Taylor“ of London bestimmt und wird der beschädigte Zucker hier gelandet werden.

5. April. (Schöffengericht.) 1) Verhandlung wider den Gärtner Herrn. Friedr. Wilh. Gräfe aus Wse. Derselbe hatte bei dem Kaufmann Schmiedes zu Rodentirchen auf den Namen des Ziegelbrenners Fuhrten zu Strohausen ohne dessen Auftrag eine Baumfäße und ein Gärtnermesser auf Credit genommen und für sich verwendet; es war dies ein Vergehen gegen das Eigenthumsrecht, wofür er nun 5 Tage zu brummen hat. 2) Der Arbeiter Joh. Gerh. Behrmann aus Strüchhausen-Nordershoffschlag ist angeklagt, durch Vorpiegelung falscher Thatfachen sich zwei Schwarzbröde im Werthe von 3 M. 60 S. rechtswidrig angeeignet zu haben. Die Verhandlung wurde ausgesetzt, da noch mehrere Personen hierüber vernommen werden sollen. 3) Die Dienstmagd Elise Antoinette Germaine Behrmann aus Strüchhausen wird angeklagt und schuldig befunden, bei dem Kaufmann Meyer zu Strüchhausen u. dem Kaufmann Ahrens zu Brake zu verschiedenen Malen Baaren auf Credit geholt und auf fremden Namen aufschreiben lassen zu haben, ohne von den betr. Personen dazu beauftragt gewesen zu sein. Urtheil: 7 Tage Gefängnis. 4) Die Dienstmagd Hirt. Gerh. Danke und Eil. Joh. Hirt. Bartling, sowie der Landmann Joh. Georg Hedden, sämmtlich zu Poppenhöge, sind der Mißhandlung beschuldigt. Die beiden Erstgenannten werden freigesprochen, Angkl. Hedden jedoch in 75 M. Geldstrafe event. 1 Woche Gefängnis, sowie zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Oberhammelwarden. Der Landmann Stuhmer hieselbst fand dieser Tage unter dem Fußboden seiner Wohnstube einen unterhauebenen Graufeln im Gewichte von über 600 Pfund; derselbe schien bis dahin unberührt und im Wachsen begriffen gewesen zu sein.

Ein vom hiesigen Schaart nach dem Bahnhof führende Schaufseilrede ist vorige Woche mit Weiden bepflanzt worden. Kenner des Bodens wollen behaupten, daß die Weiden dort nicht gedeihen würden.

Das zur Viehrampe führende Geleise soll demnächst eine Verlängerung erhalten, und zwar so, daß es auf beiden Enden in das Hauptgeleise einläuft. Diese Einrichtung würde namentlich eine große Erleichterung beim Rangiren der Wagen herbeiführen.

Eingefandt.

Auf den Artikel des Herrn Pastor Lohse in Nr. 26 des „Befreiten“ sehe ich mich veranlaßt, noch einige Worte zu erwidern.

Herr Pastor Lohse geht von der Ansicht aus, daß die rechte Krankenpflege nur von denen geübt werden kann, die in tiefer herzlicher Frömmigkeit gewurzelt stehen, und da stimme ich ihm aus vollster Ueberzeugung bei. Wenn er aber ferner behauptet, daß die Bewunderung des liebevollsten Glaubens-eifers der andersgläubigen Pflegerin dazu dienen kann, Zweifel und Unruhe in den Kranken zu erwecken, so bin ich entschieden anderer Meinung. Es ist ja gewiß schön, wenn Pflege und Pflegerin eines Glaubens sind, aber ich betrachte es nicht als Bedingung einer wirklich guten und ersprießlichen Krankenpflege und sehe durchaus keine Gefährdung des Seelenheils eines Protestanten in der Pflege durch eine barmherzige Schwester. Es ist dieses meine vollste Ueberzeugung, und die Ueberzeugung des Seelenheils eines Protestanten in der Pflege durch eine barmherzige Schwester (und zwar nicht immer dieselbe, sondern ich habe auf diese Weise 6 barmherzige Schwestern näher kennen gelernt) täglich aus- und eingegangen, ja noch mehr, eben dieser selbe Patient hat wochenlang in einem katholischen Hospital gelegen und nie ist auch nur der geringste Versuch von irgend einer Seite gemacht worden, den Patienten seinem protestantischen Glauben abtrünnig zu machen. Und ich meine, wer ein rechter und edler Protestant ist, von dem muß auch jeder Bekehrungsversuch zum anderen Glauben abprallen. Wer aber so lan ist in seinem Glauben, daß er beim ersten Anstoß erliegt, der ist auch nie ein wirklich gläubiger Protestant gewesen, dessen Seele kann die protestantische Gemeinde gar nicht verlieren, denn sie hat sie in Wahrheit nie begeben. Wollte ich aber aus Ueberzeugung zum Katholicismus übertreten, so würden mich doch keine vorgebrachten Abmahnungen daran hindern, denn was man glaubt, muß man den Muth haben, zu vertreten und höher achte ich den Protestant, der aus Ueberzeugung zu einer anderen Religion übertritt, als den, welcher aus Trägheit oder Gleichgültigkeit Protestant bleibt, es aber in Wirklichkeit nicht ist, den sog. Namenprotestanten. Ich berufe mich dabei auf ein Wort aus der Bibel, worin der Herr über die Gläubigen urtheilt; der härteste Wort sprach er nicht über die Ungläubigen, die durch solchen Vertragsbruch geirret und gereizt Indianten bei verschiedenen Gelegenheiten gehalten haben. So jagte der schwürdige Häuptling der Stachdinger auf der großen im Jahre 1830 nach Owen von berufenen Versammlung angefaßt des Regierungsbahngewandten Folgendes: „Da wir unsern großen Vater für einen wachhaltigen und ehrenwerthen Mann hielten, der sein Wort nie brechen werde, so glauben wir nicht, was er uns gesagt hatte. Wir ließen keine weißen Kinder unser schönes Land und unsere Wohnungen im Sonnte New-Hard wegnehmen, und wir selbst nahmen unsere Weiber und Kinder in unsere Arme und tamen über die großen Seen hierher, um am Fußstapfen zu leben. Wir zündeten das Kathfeuer an und machten Frieden mit unsern Weibern, den Ainebagos und Menomontes. Wir gaben ihnen Geld für ihr Land. Sie sagten, sie seien froh, uns zu sehen, und daß wir gekommen seien, unter ihnen zu leben, und daß wir alle nur ein Volk seien wollten. Sie versprachen, die Jagd und Fischeri zulassen und gleich uns Korn zu baken, und daß ihre Weiber sollten wie unsere Weiber thun, und daß wir mit einander so gut und groß werden wollten, wie die weißen Leute. Unser aller Herz war voll Freunde Brüder! Wir dachten nicht, daß unser großer Vater, der Präsident Monroe, werde sobald sterben, und daß ein anderer an seine Stelle kommen werde, der vergessen wäre, was er versprochen hatte. Wir dachten nicht, daß unser großer Vater so viele Papiere auf seinem Schreibtische liegen habe, und daß er gerade das Papier nicht mehr finden könnte, auf welchem sein Vertrag mit uns geschrieben steht. — Ihr sehet, Brüder, der weiße Mann ist hier; er hat starkes Wasser mitgebracht, um es unserm Volke zu verkaufen, damit sie toll werden und mit einander Bündel anfangen. Und doch hat uns der große Vater versprochen, der weiße Mann solle nicht mehr hierher kommen, um starkes Wasser zu verkaufen. Aber ihr seht, Brüder, schon eine große Anzahl der weißen Leute ist in unser Land gekommen, um hier zu leben; sie wollen unser Land haben und wir müssen an den Mistpflanz auswandern. Alles dieses macht uns sehr betrübt. — Wir leben in Frieden, unser Kathfeuer brannte gut und ist niemals ausgegangen. Da kam der weiße Mann und warf einen großen Stein ins Feuer und streute die brennenden Späne umher und rief aus: Es ist kein Friede!“

Man hat oft die Schuld an diesen traurigen Verhältnissen den Indianten aufzubürden gesucht. Sie wollten sich, so jagt man, nicht civilisiren lassen und ihr überbüchsiges, ungebundenes Leben, das nur einmal mit der Kultur der Weissen unverträglich ist, nicht angeben. Sade man sich doch genug Mühe mit ihnen gegeben, ihnen Aderbaugeräthe geliefert, Handwerker und Lehrer geschickt, Schulen und Unterrichtsanstalten eingerichtet. — So jagt man, aber in Wirklichkeit hat sich das Alles ganz anders gemacht! (Schluß folgt.)

Europäische Kultur und christliche Mission bei den Nordamerikanischen Indianern.

[Nachdruck verboten.]

Man hört oft von dem Ansieheren der sog. Naturvölker als von einem unvermeidlichen Naturverleugere reden. Die Wilden in Nordamerika, Australien etc., heißt es, können die Verklärung mit europäischer Kultur nicht vertragen; sie schwinden vor ihrem „Bauche“ dahin, und es wäre tödlich mit Versuchen zu ihrer Rettung, die höchstens ihren Untergang bestärken können, Nahrung und Geld zu verschwendung.

Wenn wir aber einmal der Sache auf den Grund sehen, so erkennen wir bald, was es mit dem verderblichen „Bauche“ der Kultur auf sich hat. Nicht die höhere Bildung des weißen Mannes ist es, welche den Untergang so vieler wilder Völker verursacht hat, sondern der schändliche Mißbrauch, den der Europäer mit den Mitteln an Pitt und Gewalt getrieben hat, welche ihm seine überlegene Bildung an die Hand gab. Durch rücksichtslose Ausbeutung der kindlich unerschrockenen Wilden, durch Einschleppung ansteckender Krankheiten, gegen die ihm Schutz- und Heilmittel fehlten, durch die massenhafte Einführung von berauschenden Getränken im Tauschhandel, endlich durch Hinterlist und grausame Vertilgungskriege mit den Mitteln moderner Kriegskunst haben die europäischen Colonisten, wohin sie auch gekommen sind, die Eingeborenen ausgerottet, um sich selbst Platz zu schaffen.

Wir wollen dieses in folgendem an einem bekannten Beispiele, dem der nordamerikanischen Indianer, darthun, welches einst so zahlreiche Völker jetzt bis auf wenige spärliche Reste zusammengeschmolzen ist.

Ihre Geschichte ist eine von der Zeit ihrer ersten Verührung mit Europäern bis auf den heutigen Tag fortgesetzte Leidensgeschichte, für welche der edle Präsident Lincoln in dem kürzlichbaren Untervergessen des großen amerikanischen Bürgerkrieges eine gerechte Vergeltung zu sehen glaubte.

Schon kurze Zeit nach der Einwanderung der Europäer begann die Freundschaft zwischen dem weißen und dem rothen Manne. Die Ansiedler reizten die Eingeborenen bald durch ihre Willkürlichkeiten, Verleumdungen, ja selbst Mordthaten. Als endlich die bedrückten Wäldjüngers-Indianer sich zur Rache rühten, wurden sie überfallen und ein großes Blutbad unter ihnen angerichtet. Immer neue Ansiedler strömten herbei und belegten das Land; je länger je mehr sahen sie sich als die alleinigen rechtmäßigen Herren des Landes an und betrachteten die ihnen feindseligen Indianer als Rebellen. Vertragsbrüche, falsche Beschuldigungen, Verwüsthungen, Ueberfälle, Untervergessen und Gewaltthaten aller Art wurden immer häufiger, je mehr die Zahl der Ansiedler wuchs. So ging es im 17. und 18. Jahrhundert am Hudson, in Pennsylvania, Nordcarolina und Virginia, Südcarolina und Florida — überall dieselbe unge-

rechte und grausame Behandlung der Eingeborenen, die natürlich dadurch zum bittersten Haß gegen ihre Bedränger aufgelaßt wurden.

Seit dem Ende des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges nahm die Regierung die Regelung des Verhältnisses der Ansiedler zu den Indianern in die Hand. Sie trieb es im Großen nicht viel besser, als es die Ansiedler im Kleinen getrieben hatten. Man kaufte, d. h. man schwindelte den Indianern das Land ab. So kann man es wenigstens nur bezeichnen, wenn die Regierung beispielsweise die Indianer für 191 Millionen Aker Land mit 2½ Millionen Dollars abkufte und dann für den ersten Theil dieser Landmasse durch Wiederverkauf im Einzelnen 44 Millionen (also das achtzehnfache der gelamtenen Kaufsumme) kost! Dazu sagte man den Indianern das Geld in Präsenten aus, die sicherste Weise sie zum Mißglauben zu verführen und bei ihnen jeden Trieb zur Arbeit zu ersticken. Doch was kümmerte das den Weissen? Er sah es nur zu gerne, wenn die Indianer zu Grunde giengen, und er den Segen der Schuld daran von sich abwählen konnte.

Später machte die Regierung noch viel glänzendere Geschäfte. Und dabei tamen die Indianer nicht einmal zu ihrem Gebde. Beteiligte Regierungskommissare zahlten ihnen statt der bedungenen Dollars — Fünftelcentstücke aus oder schlechte Banknoten fremder Staaten. Wenn die Indianer dann solche Zahlung nicht annehmen wollten, hieß es, die Regierung zahle auf keine andere Weise; wollten sie sich aber einen Abzug von 15 pct. gefallen lassen, so sollten sie bare Münze haben.

Traurig ging es den Indianern auch in Californien. Die Entdeckung von Gold brachte eine große und gewinnbringende Schaar von Goldgräbern, Ansiedlern und Abenteurern der schlechtesten Sorte über sie, ohne daß irgend welcher gesetzlicher Schutz vorhanden gewesen wäre. Sie wurden jahrelang mißhandelt, ihrer natürlichen Rechte beraubt und um den etwaigen Ertrag der Regierung betrogen. Beschwerte sich einmal ein Stamm darüber, daß die Goldgräber ihre Pachtstücke verunreinigten, oder stahlen sie ein paar Posthüter, so war in 20 Tagen seine Seele das bereffenden Stammes mehr am Leben. „Ich habe“, schreibt ein Kenner dieser Verhältnisse, „mehr als einmal an Unterabenden beim Kamin die alten Dregohiden lachend erzählen hören, wie sie auf der Hirschjagd einen Indianer „Bode“, oder ein Weib, die ihnen zufällig in Sicht kamen, niederschossen haben, rein zu ihrem Vergnügen, obwohl der Stamm, zu welchem sie gehörten, in tiefen Frieden mit den Amerikanern lebte!“

Hatte man einmal die Indianer bereut, in Frieden eine Landstrecke anzunehmen und in eine andere Gegend zu wandern, so drang alsbald die Civilisation nach, und die fierlichsten Verbrechen und Verträge der Regierung wurden ohne Weiteres für Null und nichtig erklärt. Sie mußten ihre neuen Wohnsitze wie die ersten verlassen und weiter nach Westen ziehen. Es ist erregend, die Reden zu lesen, welche

sondern über die, so nicht warm noch kalt sind, sondern lauwarm. Er sagt von denen, daß sie ausgepien werden sollen. Ich habe lange Jahre unter Katholiken gelebt und habe mich, wenn ich mich so ausdrücken darf, nie protestantischer gefühlt, als eben zu der Zeit, wo ich unter lauter Katholiken lebte. Den Grund also, den der Herr Pastor hauptsächlich hervorhebt, betrachte ich nicht als genügend motiviert, um daraufhin ein zweites, protestantisches Hospital anzulegen und den hiesigen Einwohnern zu allen andern schon schweren Lasten noch neue hinzuzufügen. — Nachdem ich diese meine Ueberzeugung offen ausgesprochen und begründet, kann Niemand, auch Herr Pastor Vohse nicht, mit als Unrecht anrechnen, wenn ich mit allen mir zu Gebote stehenden Kräften auf die Nichterrichtung eines zweiten Hospitals hinzuwirken suche. Aus diesem Grunde würde ich auch, stünde mir ein Kapital dazu zur Verfügung, dasseibe nicht dem neu zu errichtenden säkularisirten Krankenhause, sondern nur dem schon bestehenden katholischen Hospital zuwenden, ganz abgesehen davon, daß ich mich speciell den barmherzigen Schwestern zur Dankbarkeit verpflichtet fühle. —

Und nun zwingt mich Herr Pastor Vohse durch seine Frage, wodurch er die böshafte Bemerkung verdient habe, daß die Protestanten mit ihren bedrängten Herzen zum katholischen Geistlichen gegangen seien, noch zu einigen Worten. Vorab bestricke ich, daß die Bemerkung eine böshafte ist, und berufe mich einfach darauf, daß es Wahrheit ist, was ich behauptet habe. Wodurch die Leute dazu gekommen sind, daß sie den katholischen Geistlichen und nicht ihren eigenen um Krankenpflegerinnen baten, kann ich nicht sagen, genug, es ist Thatsache. Herr Pastor Vohse beruft sich auf seine sechsjährige Wirksamkeit am hiesigen Plage und darauf, daß Niemand mit bedrängten Herzen zu ihm gekommen sei, für den er nicht Theilnahme gehabt und Hilfe gesucht, wo er sie finden konnte. Das glaube ich ihm auf's Wort; aber ich bin der Ansicht, daß man auch die, welche ihr Leid in sich verschließen, hilfsbedürftiger sind, als die, welche Hilfe heischend kommen. Sie werden mir vielleicht antworten: Demen, die ihr Unglück nicht zeigen, kann ich nicht helfen, denn ich weiß es ja nicht; daß sie unglücklich sind. — Darin haben Sie Recht, d. h. nur bedingungsweise. Es liegt nicht immer an den Leuten selbst, daß sie ihr Leid nicht aussprechen können und wollen, sondern weit häufiger liegt es an den Seelsorgern. Erstere scheuen sich, einem unbekanntem Seelsorger ihr Herz auszusprechen; es fehlt ihnen das richtige Vertrauen zu seiner Theilnahme, denn sie können ihn wohl vom Hörensagen; aber nicht persönlich. Ist werden Sie, Herr Pastor, mich wohl fragen, ob ich verlange, daß der Geistliche sich jedem einzelnen Wittelsiede seiner Gemeinde persönlich bekannt mache? Und da antworte ich offen mit „Ja!“ d. h. ich erwarte das nur von dem Geistlichen, der da Vertrauen verlangt von jedem Gemeindegliede. Ich weiß auch, daß die wenigsten Geistlichen sich die Mühe nehmen, aber ich kenne auch welche, die dieselbe nicht scheuen haben. Ich habe einen protestantischen Geistlichen gekannt, der eine reichlich so große Gemeinde, als die hiesige, zu verwalten hatte, der aber trotzdem bei seinem Amtsantritt Haus für Haus aufgesucht und sich so die Herzen seiner Gemeindeglieder im Stürm erobert hat. Ein jeder Geistlicher hat natürlich seine eigenen, für ihn maßgebenden Ansichten darüber, wie er sich das Vertrauen seiner Gemeindeglieder zu erwerben hat; aber ich glaube, es wird auch Niemand

irgend einem Gemeindegliede das Recht absprechen können, sich sein eigenes Urtheil über seinen Geistlichen und dessen Pflichten zu bilden und vorzukommen. Falls auch ausgesprochen, es bleibt ja Jedem überlassen, anderer Ansicht zu sein. Ja, aber bin der Ansicht, daß, wenn jedes einzelne Gemeindeglied seinen Seelsorger persönlich kenne, es nicht in seinem Leid zu einem andern gehen würde. Und diese meine Ansicht öffentlich auszusprechen, dazu haben Sie, Herr Pastor, mich durch Ihre Frage gezwungen.

Daß ich auch dieses Mal meine Worte nicht mit meinem vollen Namen unterzeichne, liegt an meiner Ueberzeugung, daß bei der Besprechung irgend einer allgemeinen Angelegenheit der Name durchaus nicht erforderlich ist, und ich bin gewiß, daß, wenn ich meinen Namen wirklich nenne, derselbe sehr, sehr Wenigen bekannt sein dürfte und meine Persönlichkeit noch viel weniger. Was ich gesagt, habe ich aus reinem Interesse für die Sache selbst gesagt und nicht, um meinen Namen in der Zeitung zu sehen; und selbst die Ueberzeugung des Herrn Pastor Vohse, ich sei kein Protestant, kann mich nicht zur Nennung meines Namens bewegen. Ich bin Protestant, und diese Behauptung wird mir der Herr Redacteur dieser Zeitung, der mich näher kennt, gewiß gern bezeugen.*

Brake, den 3. April 1881. M.

* Wir kennen den Herrn Verfasser seit Jahren und können ihm obige Aussage mit gutem Gewissen bezeugen. Die Redaction.

Vermischtes.

— Aus Moskau erzählt die „Köln. Ztg.“: Vor dem hiesigen Volksgewichte erschienen vor einigen Tagen vier kräftige Arbeiter unter der Anlage, einen ihrer Collegen durch 25 Peitschenhiebe mißhandelt zu haben. Nachdem der Geprügelte, der als Ankünder auftrat, die Art und Weise der Züchtigung ausführlich geschildert, wurden die Angeklagten gefragt, ob sie etwas zu ihrer Rechtfertigung ausführen könnten. Dieselben legten darauf dem Richter einen schriftlichen Vertrag vor, den sie vor kurzem mit ihrem Collegen geschlossen; der Vertrag enthielt die Bestimmung, daß, falls sich einer von ihnen betrinken und in Folge dessen die Arbeit versäumen sollte, er von den übrigen mit 25 Peitschenhieben zu bestrafen sei. Dieser Brief vereinbar war die Züchtigung vollstreckt worden. Der Richter gab darauf sein Urtheil dahin ab, daß die Angeklagten nicht Strafe, sondern Anerkennung verdienten.

— Folgender Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen im Zoologischen Garten zu Frankfurt a. M. Ein junger Mann stand plaudernd mit seinem Freunde vor dem Käfig der Tigerin und mochte wohl im Laufe der Unterhaltung nicht darauf geachtet haben, daß er sich zu weit über die den Käfig umgebende Barriere gelohnt und daß die Tigerin schon lange ihre Augen stier auf ihn gerichtet hielt. Da auf einmal fühlte er die Tage derselben sich mit furchtbarer Gewalt in seinem Oberarm einschlagen, welche ihm das Fleisch und die Kleidung 4 bis 5 Zoll herabriss. Die Bestie hatte den günstigen Augenblick benutz, und durch das Gitter hindurchschlagend, versuchte sie, den armen Menschen näher an das Gitter heranzuziehen. Dieser, welcher im gefährlichsten Augenblick seine ganze Kaltblütigkeit zusammenroffte, hielt sich mit Mühe unter dem Drucke aufrecht. Die herbeieilenden Wärter vermochten mit ihren Stöcken zc. nichts gegen die rasende Bestie,

als daß sie die andere Tage dem jungen Manne dem Leibe fern hielten. Während dieser Zeit nun versuchte derselbe mit der freien Rechten die Tage aus seinem Arme zu entfernen, welches ihm auch unter den schmerzhaftesten Schmerzen gelang. Das sich massenhaft ansammelnde Publikum brachte für die bewiesene Bravour dem vor Ersthöpfung Umstinkenden ein Bravo! Die Menge glauben den Arm ohne Nachtheil für denselben heilen zu können.

Schiffs-Nachrichten.

† Brake, 1. April. Laut empfangener Nachricht aus Venedig ist die deutsche Schonerbrigg **C. Thorade**, Koch, daselbst angekommen.

† Weser d. e. h. 1. April. Laut brieflicher Nachricht aus Lagos vom 20. Februar ist die deutsche Brigg **Valme**, Lampe, nach einer langen, mit vielem schlechtem Wetter verbundenen Reise von Hamburg daselbst angekommen. An Bord Alles wohl.

† Cuxhaven, 31. März. Das Schiff **Gazelle**, von Kgeho mit Cement nach Bremen bestimmt, ist hier im Hafen an Grund liegend, durch den Schauer „Hermann“, aus Hamburg, angelegt worden; das Ruder ist gebrochen, das Schiff jedoch dicht.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Angekommen in Brake:
März 30. Dtsch. Margaretha, Wiltens, m. Cement v. Schwarzenhütten.
April 1. Engl. D. Genova, Murray, m. Eisen v. Middlebrook.
2. Dtsch. Elise, Diehoff, v. Bremen, um Laag. zu compleiren.
5. Henrik, Schumacher, mit Theer von Hamburg.
Gosnang, Grise, mit Cement von Hetergen.

Abgegangen von Brake:
März 30. Dtsch. Helene Christine, Müller, in Ballast.
31. Hietea, Pohl, mit behauenen Steinen nach Emden.
Hesperus, Meyer, in Ballast nach Friedrichsd.
Engl. G. & B. Jones, Hughes, in Ballast n. Middlebrook.
April 1. Dtsch. Wilhelm, Eidenmann, leer nach Bremerhaven.
Erene, Stormer, in Ballast nach Newcastl.
Wilhelm, Engel, in Ballast n. Friedrichsd.
Engl. D. S. P. Taylor, Campen, m. Zuder n. London.
Dtsch. Johanne Auguste, Wiltens, m. Reis n. Danzig.
2. Engl. Deo Gloria, Erjeling, in Ballast nach Krageroe.
D. Genova, Murray, in Ballast nach Middlebrook.
3. Dtsch. Franziska, Duntler, in Ballast nach See.
Margaretha, Wiltens, leer nach Bremen.
Iris, Wiltens, leer nach Bremen.
4. Immanuel, Wiltens, mit Holz nach Hooftiel.
5. Elise, Diehoff, mit Stidgut nach Königsberg.

Angekommen:

März 27. India, Braue, von Wybah in Marfeide.
28. Sirius, Reis, von Macao in Greenock.
Johanna, Krieb, von Brake in Hamburg.
29. Frank Wilson, von Port Pirie in Newcastl.
30. Oberon, Regnauer, von Java in Ropenhagen.
31. Johann, Heyenga, von Brake in London.
Columbus, Mahde, v. Savanilla in Falmouth; n. Bremen.
April 1. Brown Volta, Daaf, von Brake in Emden.
Gerhard Erdwin, Hofmann, von Brake in Demerara.

Abgegangen:

Jan. 12. Adolph, Nagel, von Kenia nach New-Britain.
Febr. 12. Dtsch. Carl Weier, von Amoy nach Newyork.
März 4. Franz, Michelson, von St. Thomas n. Monte Christi.
9. Anna, Wähl, von St. Lucia nach Mobie.
12. Columbus, von Zbebe nach Newyork.
26. Johann, Sagens, von Triest nach Cetta.
31. Eghorn, Wavis, von Cardiff nach St. Thomas.
April 1. Anna, Oltmann, von Cuxhaven nach Straßund.
Gedwig, Warken, v. Weierleudtunn nach See.
3. Porto Plata, Ammermann, v. Cuxhaven n. Paganaya.

Anzeigen.

Der beidete Messer und Wäger **B. Brake** zu Trohaußen ist auf die Wahrnehmung der Interessen der Zollverwaltung bei den von ihm vorzunehmenden Messungen und Wägungen verpflichtet.
Brake, 1881 April 5.
Amt:
Dr. Driver.

Amtsgericht Brake, Abth. II. Ladung.

Es werden
1. der Arbeiter **Sinrich Bernhard Schröder** aus **Frieschenmoor**, 30 Jahre alt, zuletzt wohnhaft zu Norderfrieschenmoor,
2. der Knecht **Carl Friedrich Wiemken** aus **Zadecalten-deich**, 28 Jahre alt, zuletzt wohnhaft zu Golswarden,
deren Aufenthalt unbekannt ist und welchen zur Last gelegt wird, als Landwehrmänner ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, Uebertretung gegen § 360 Z. 3 Str.-G.-B., auf Anordnung des Groß-

herzoglichen Amtsgerichts hieselbst auf den 7. Juni 1881,
Vormittags 10 Uhr,
vor das Großherzogliche Schöffengericht hieselbst zur Hauptverhandlung geladen. Auch bei unentschiedenem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten und werden die Angeklagten auf Grund der in § 472 der Str.-P.-O. bezeichneter Erklärung der Control-Behörde verurtheilt werden.
Brake, den 25. März 1881.
K. Wiltens.

Gerichtsschreiber des Großherzoglichen Amtsgerichts.

Wie vorgestellt beabsichtigt der Auktionsbevollmächtigte **Adolph Schüller** zu **Dovlgönne**, als Curator über den Hansmann **Ernst Sülsbusch** zu **Frieschenmoor**, jetzt zu Dovlgönne, die seinem Curanden gehörenden, zu Frieschenmoor belegenen Immobilien, aufgeführt unter Artikel **N 49** und **70** der Mutterrolle der Gemeinde Strüchhausen, **Nr 4, 5** und **6, Parcellen 1 bis 7** incl., **406, 410, 411, 412, 414, 416, 417, 418, 423, 424, 425, 426, 483/427,**

484/428, 486/431, 432, 437, 495/437, 440 bis 449 incl., **6, 152/6, 153/6, 7, 8, 155/8, 157/8, 9, 548/415, 549/415, 550/419, 551/419, 589/430, 590/433, 591/434, 592/435, 593/436, 594/438, 595/439, 685/407, 686/408, 687/409, 688/409, 689/413, 700/429, 701/429, 92/10, 420, 552/421 und 553/422**, zur Gesamtgröße von **64.1159** ha mit obervermündschastlicher Genehmigung öffentlich meistbietend durch den Auctionator **Schüller** zu Dovlgönne verkaufen zu lassen.

Dem gestellten Ansuchen ist Statt gegeben und werden daher alle Diejenigen, welche dingliche Ansprüche an die zu verkaufenden Immobilien zu haben glauben, hierdurch angefordert, solche Ansprüche bei Strafe des Verlustes derselben in dem auf

den 9. Mai 1881 vor dem Amtsgerichte angelegten Angebeten gehörig anzumelden.

Der Ausschlußbescheid erfolgt am 11. Mai 1881.
Zugleich wird Termin zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der vorbenannten Immobilien auf

den 16. Mai 1881, Vorm. 11 Uhr angelegt.

Brake, 1881 März 22.
Großherzogliches Amtsgericht Abth. II. Räder.

Von dem Vorstande der Braker Ge-sellen-Kranken-Casse ist die Genehmigung zur Erhöhung der monatlichen Beiträge von **60 S** auf **75 S** für jedes Witt-glied und für die nächsten sechs Monate nachgeprüft und mit Rücksicht auf die vorliegenden Bedürfnisse der Casse ertheilt.
Brake, 1881 März 31.
Der Stadtamtsrat.
Müller.

Brake.
Cacaobohnen, entölt und präparirtes **Cacao** in $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ **u. Schachtel, Crème-Tabletten**, sowie alle **Gewürz- und bittere Chocoladen** von **Theodor Hoffmann in Bremen** empfiehlt
D. Wischhusen.

Einladung zum Abonnement

für das 2. Quartal 1881 auf die billigste und reichhaltigste landwirthschaftliche Zeitung.

Die

Dresdner Landwirthschaftliche Presse

unter Mitredaction des Herrn J. von Puttkamer

ist unter den Decanen, Gutsherrn und ganz besonders den kleinen Landwirthchen eine der beliebtesten und verbreitetsten landwirthschaftlichen Zeitungen, sie ist ein treuer Rathgeber in Haus und Hof und vertritt unangesehnt die Interessen der Landwirthschaft. Die Dresdner Landwirthschaftliche Presse erscheint wöchentlich einmal in Gartenlauben-Format und ist vermöge ihres großen Mitarbeiterkreises in der Lage, in jeder Nummer eine Fülle gemeinverständlich gehaltener Abhandlungen aus Wissenschaft und Praxis des landwirthschaftlichen Gewerbes zu bringen. Eine besonders bewährte und beliebte Einrichtung unseres Blattes ist der Briefkasten der Redaction, welcher unsern Abonnenten gewissenhafte und erschöpfende Auskunft über alle landwirthschaftlichen Fragen ertheilt. Die Bearbeitung dieses Theiles ist den Händen kundiger Fachmänner anvertraut. Das Unterhaltungs-Beiblatt der Dresdner landwirthschaftlichen Presse — redigirt von Johanneß Barten — bringt landwirthschaftliche Mittheilungen, Vorträge über die neuesten Erfindungen aus dem Gebiete der Landwirthschaft, harmlos gemüthliche Erzählungen, originelle humoristische Illustrationen, sowie überhaupt die wichtigsten und interessanteren Vorgänge aus Nah und Fern. Die Abonnenten der Dresdner Landwirthschaftlichen Presse erhalten auf das Jahr 1881 gegen Einreichung von 4 Abonnements-Duittungen als Prämie, ohne jede Nachzahlung und vollständig gratis

6 Stück höchst künstlerisch u. ganz getreu ausgeführte Lichtdruck-Photographien der Königl. Galerie zu Dresden in 6 Stück eleganten Metall-Rahmen, Größe 18/22 Ctm.

1. Die Sirtinische Madonna von Raphael.	Reproduction nach den Originalen. Diese Prämie repräsentirt einen Werth von 4 Mark.
2. Das Schokoladen-Mädchen von Fiorard.	
3. Die Tanzpauze von Bantier.	
4. Räger-Abchied von Defregger.	
5. Besuch bei der Nanne von Nischer.	
6. Kinderlust von Laich.	

Probennummern auf Wunsch gratis und franco. Alle Reichspostanstalten nehmen Abonnements auf die Dresdner Landwirthschaftliche Presse zum Preise von **1 Mark 25 Pf. pro Quartal** entgegen (Post-Zeitungs-Catalog pro 1881 Nr. 1295). Inserate, die Aegiphatene Zeile à 20 Pf., finden die geeignetste Verbreitung. Den kurzretirenden Abonnenten erhalten vom Tage des Abnehmens die Zeitung bis zum Beginn des Quartals gratis und franco zugestellt. Die Expedition der Dresdner Landwirthschaftlichen Presse in Dresden, Zeughausstraße Nr. 2, an der Brühl'schen Terrasse.

Abonnementspreis nur 1 Mark 25 Pf.

W. Reck,

Brake,
Freihafen & Zollverein.

Gemüse-, Kräuter-, Gras- u. Blumen- Sämereien

in neuer, keimfähiger
Waare.

Niederlage bei Herrn H.
A. Stehmann, Breitestr.

Das Schiff (Dresden),

Wochenschrift für die gesammten Interessen der Binnen-Schiffahrt, herausgegeben unter Mitwirkung von Arthur von Stubnis,

in das einzige Fachblatt auf dem Gebiete der Fluß- und Canal-Schiffahrt, erweitert deren Verhältnisse in wirthschaftlicher, technischer und rechtlicher Hinsicht, hat an allen Wasserstraßen Correspondenten, richtet seinen Augen bei Schiffbau und dessen Hilfsindustrien, bei der Wasserbau-, Strompolizei- und Hafenbehörden, den Schiffsfahrern, den Schiffsbauern und größeren Kaufleuten Beachtung. Kostet vierteljährlich 2 Mark.

Inserate

in sämtliche Zeitungen, Wochenblätter, Fachzeitschriften etc. Deutschlands und des Auslandes werden durch die

Annoncen-Expedition

von

Wilh. Scheller in Bremen,

Catharinenstr. 1 u. 2,

zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Berechnung von Porto und Spezen, prompt und discret befördert.

Bei größeren Aufträgen höchster Rabatt. Kosten-Anschläge werden gerne vorher aufgestellt und jede gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Brake. Gesucht auf Mai ein Lehrling.

G. Klarmann.
Klempner und Kupfergeschmied.

Stellen-

Angewandte Stellen für das Deutsche Reich. Centralblatt zur Ausdehnung offener Stellen des Handels- u. Gewerbestandes, der Industrie u. Landwirthschaft. Erscheint Mittwoch und Sonnabends jeder Woche in großem Folioformat. Vorzügliches Organ f. Stellensuchende aller Branchen. Abonnementpreis f. je 8 Nummern 2 M., f. 24 Nummern 5 M. Betrag pr. Postanweisung erbeten. Zusendung erfolgt franco per Streifband. Beginn des Abonnements jederzeit. Deutliche Angabe des Namens, Wohnorts u. der Branche erbeten. Das Blatt eignet sich auch speciell zu Anknüpfungen von Geschäftsverhältnissen etc. Insertionspreis pr. Zeile 20 Pf. Adresse: Stellen-Anzeiger in Eberswalde, Provinz Brandenburg.

Reismehl.

Nährwerth garantirt nach den von den landwirthschaftlichen chemischen Versuchs-Stationen zu Oldenburg, Kiel, Hildesheim veröffentlichten Bedingungen etc.

Preise, Analysen, Garantie-Bedingungen etc. stehen auf Wunsch franco zu Diensten.

Durch diese Garantieleistung wird die vielfach ausgesprochene Besorgnis wegen ungleichmässigen Gehaltes, sowie auch fremder schädlicher Beimischungen vollständig beseitigt.

Dasselbe eignet sich ausser für Rindvieh, Pferde, Schweine etc. ebenfalls vorzüglich zum Mästen von Geflügel und ist dasselbe wohl das billigste Futtermittel.

Bremen. R. C. Rickmers.

Nach Hilfe Suchend,

beschäftigt mancher Kranke die Zeitungen sich findend, welcher der vielen Heilmittel Annoncen kaum man verstanden? Die oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe, er wählt und wagt in der meisten Fällen das Paracelsus' Mercuriale Entzündungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem raten wir, sich von Andern's Berathung-Rath in Bezug die Drogerie, Oeas's Auszug kommen zu lassen, denn in diesem Schilde werden die Krankheiten Heilmittel ausführlich und sorgfältig beschrieben, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, beständig in 450. Auflage erscheinende Broschüre wird gratis und franco versandt, es entbehren also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pf. für seine Postkarte.

D. Wischhusen, Brake.

Gemüse-, Kräuter-, Gras- und Blumen-Samen-Handlung.

Neue keimfähige Waare wird garantirt.

Einladung zum Abonnement!

Illustrirte Criminal-Bibliothek.

Begründet von J. D. H. Temme.

Neue Folge, erscheint seit 1. Januar 1881.

Inhalt die interessantesten, verwirkeltsten und spannendsten Criminalfälle aus allen Ländern.

Mit vielen Illustrationen.

Heft-Ausgabe, jährlich 26 Hefte à 30 Pfg.

Wochen-Ausgabe, vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probe-Nummern gratis und franco.

Auf Wunsch prachtvolle Prämien in Selbstverdruck: „Dorfstraße im Elsfeld“ und „Winter in Thüringen“.

Ebenpreis eines jeden Bildes 12 Mark, für Abonnenten nur 1 Mark 50 Pfg.

Expedition der **Criminal-Bibliothek** (A. Bergmann) in Leipzig, Querstr. 21.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

In dem Buche über Dr. **White's Augenheil-methode**, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenranke etwas Besseres. Die darin enthaltenen Rezepte sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Verschluß der Frankirungsmarke (3 Pf.) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen und viele andere Buchhandlungen, sowie durch **W. F. B. Heyland** in Brake.

die gründliche Beseitigung von ihnen.

Augenleiden. Augenranke

In **P. J. Tonger's Verlag, Köln a. Rh.**, erschienen soeben:

Lurlinen-Walzer

für Klavier componirt von
Hermann Necke.

Op. 128. — Mit Prachttitel. — Preis Mk. 1.50.

Die allgemeine Popularität, welche die berühmte Wassernixe in Menschengestalt — Lurline — in kurzer Zeit durch ihre eigenthümlichen Kunststücke erworben, veranlaßte den vorliegenden Walzer.

Derselbe ist so frisch, reizend und voll rhythmisch-pikanter Momente, so gefällig und melodiereich, dass er rasch so bekannt sein wird, wie Miss Lurline selbst. Das Titelbild, in Farbendruck, ist sehr hübsch und originell und stellt die Wasserkönigin in ihrem kalten Elemente stehend, von Fischen umspielt, malerisch dar.

Gegen Einsendung des Betrages versende ich franco.

Das Buch der Ehe.

M. 2.—

Das Buch der Liebe.

M. 3.—

Literatur-Comptoir,
Oberdorfstraße 4
in Zürich.

Für die

Militärdienst-Versicherung

der
Bremer
Lebensversicherungs-Bank

werden unter günstigen Bedingungen tüchtige, zuverlässige Vertreter gesucht. Bewerber mit guten Referenzen wollen sich an die Militärdienst-Versicherungs-Abtheilung der Bremer Lebensversicherungs-Bank in Bremen wenden.

Agenten-Gesuch.

Für eine ältere Bremische Sterbe-Casse werden solide und thätige Agenten gegen gute Provision für das Großherzogthum Oldenburg gesucht. Gest. Offerten beim Verleger unter Litr. A. 100 erbeten.

100 Visitenkarten

lieferiert für 1 M. 50 S

W. Aufferth's Buchdruckerel.

Universal-Reinigungs-Salz

ist das einfachste und billigste Hausmittel gegen Säurebildung, Aufstoßen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden. Original-Pakete zu 25 S, 50 S u. 1 M.

Brake **Tobias & Co.**

Die Oberstabsarzt Dr. Müller'sche

Miraculo Injection

heilt gefahrlos in drei Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre. Selbst in den veraltetsten Fällen.

Depositeur:
Karl Reichenbaum, Braunschweig.

Declarationscheine,

per Buch 75 S

empfiehlt **W. Aufferth's Buchdruckerel.**